

# Heiße Zukunfts-Planer-Phase: Leipzigerin unterstützt die Loitzer

Von Ulrike Rosenstaedt

Es ist keine leichte Aufgabe, die Sarah Dittrich jetzt übernimmt. Als neue Projektmanagerin der Zukunftsstadt 2030 muss sie in Windeseile alle Mitglieder der Arbeitsgruppen kennenlernen, um Aktionen weiter voranzutreiben. Schließlich hat die dritte und damit heiße Phase des bundesweiten Projektes bereits begonnen.

**PEENETAL/LOITZ.** Sie ist zwar eine gebürtige Leipzigerin und somit eine waschechte Sächsin, aber inzwischen im Norden schon ganz fest verwurzelt. Seit fünf Jahren lebt Sarah Dittrich mit ihrer Familie auf dem Lande, in Volksdorf. Sie arbeitet in der Stadt, direkt in Demmin. Als Projektkoordinatorin und Vorstandsmitglied des Vereins T30 kümmert sie sich um die kulturelle Entwicklung der Stadt. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten betreibt sie in einem alten Stadthaus der Hansestadt, das das Paar Schritt für Schritt saniert, ein Büro. Das fungiert als wichtiger Ausgangspunkt für zahlreiche Aktivitäten, die dazu beitragen, Demmin ein buntes Gesicht zu verleihen. Dass der Landeschorverband Mecklenburg-Vorpommern seinen Sitz in diesem Haus hat, ist nur ein kleines Beispiel von vielen.

Sarah Dittrich setzt gemeinsam mit ihrem Team aufs Netzwerken, vermittelt Kontakte zwischen Vereinen und Bürgern, die Ideen entwickeln, um ihre Stadt fit für die Zukunft, lebens- und liebenswert, zu gestalten. Wenn das nicht beste Voraussetzungen sind, um nun auch in Loitz beim Projekt Zukunftsstadt 2030 mit einzusteigen! Jedenfalls konnte



Das jüngste Zukunftsstadt-Treffen im Loitzer KulturKonsum nutzte Sarah Dittrich (rechts), um Kontakte zu knüpfen. Auch mit Sigrid Daus vom Loitzer Heimatverein kam sie ins Gespräch.

FOTO: ULRIKE ROSENSTÄDT

die 35-Jährige die Mitglieder des Amtsausschusses Peenetal/Loitz von sich überzeugen. Das Gremium musste aufgrund des krankheitsbedingten Ausfalls von Projektmanagerin Elke Marquart jetzt eine Vertretung für die engagierte Moro- und Zukunftsstadt-Leiterin suchen. In Demmin ist Sarah Dittrich stadtbekannt. Nun sollten sich auch die Loitzer ihren Namen merken. Zunächst für ein Jahr übernimmt die studierte Volkswirtin die Aufgaben von Elke Marquart. „Wir hoffen ja alle, dass es Elke bald wieder besser geht und sie gesund wird“, sagte

Sarah Dittrich in einem Gespräch mit dem Nordkurier. Sehr sympathisch. Klar, alle drücken Elke Marquart fest die Daumen. Gute Besserung auch von dieser Stelle aus.

Doch die Arbeit muss weitergehen. Praktisch ab jetzt. In den nächsten Monaten, in den nächsten drei Jahren geht es darum, Zukunftsstadtideen aus Phase eins und zwei praktisch umzusetzen. Stichwort „Bau dein Haus“ oder „Kreativ Stärke“. Unter anderem geht es darum, alte Häuser in der Innenstadt vor dem kompletten Verfall zu retten, sie binnen eines Jahres zu sichern, gern

auszubauen oder zu sanieren (der Nordkurier berichtete). „Kreativ Stärke“ ruft zu einem Sommer Campus aufs Gelände der alten Stärkefabrik. Eine gute Gelegenheit, um unter anderem einen Design-Wettbewerb anzuschließen. Zudem soll wie Arbeit des Partizipationslabors vorgebracht werden. Dort nämlich sind die einzelnen Arbeitsgruppen wie Stadt- und Dorfentwicklung, Mobilität und Kommunikation aktiv.

All diese Themen kamen auch am Mittwochabend

beim offiziellen Start in die Phase drei des Zukunftsstadt 2030-Projektes zur Sprache. Übrigens: Das war auch der erste Termin, bei dem Sarah Dittrich sich den Loitzern als derzeitige Projektkoordinatorin vorstellte. „Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, die Kontakte zu den einzelnen Arbeitsgruppen zu halten, denn die haben ja bereits sehr gute Arbeit geleistet. Ich werde im ständigen Austausch mit der Stadtver-

waltung stehen, wir werden Fördermittelanträge auf den Weg bringen und versuchen, viele nachhaltige, auf Loitz abgestimmte Ideen praktisch umzusetzen“, sagte Sarah Dittrich bereits im Vorfeld des Treffens.

Sie weiß, wovon sie spricht, denn im Rahmen ihrer Vereinsarbeit bei T30 hat sie die Mühen der Ebenen schon oft genug durchschritten. Doch Beharrlichkeit und der Mut, zu den eigenen Visionen zu stehen, haben sie immer darin bestärkt, dran zu bleiben. Erst jüngst machte die Nachricht in Demmin die Runde, dass die Vereinsarbeit von T30 mit Bundesmitteln großzügig gefördert wird. Somit kann die Entwicklung der Vereinskultur sowie die Vernetzung unter den Ehrenamtlern weiter vorangebracht werden.

Auch die Loitzer können sich glücklich schätzen, beim Bund hoch angesehen zu sein. Denn mit ihren bisherigen Zukunftsstadt-Aktionen haben sie Aufmerksamkeit erweckt. Dass sie nun in Phase drei, die vom Bund finanziell gut ausgestattet wird, weiterarbeiten können, war und ist kein Geschenk, sondern Ergebnis von jahrelanger engagierter Arbeit. Die ist noch lange nicht zu Ende, tritt jetzt in eine heiße, vielversprechende Phase. Damit alle Beteiligten weiter erfolgreich sein können, steht ihnen in den nächsten zwölf Monaten Sarah Dittrich unterstützend zur Seite.

**Kontakt zur Autorin**  
u.rosenstaedt@nordkurier.de



## Das Ende naht: Fördergeld für Abriss von Neu Plötzer Blöcken

Von Stefan Hoeft

Das Todesurteil für die zwei Zwölf-WE-Blöcke hatte Jarmens Stadtvertretung schon vor einiger Zeit gesprochen, doch es fehlte an Geld für die Vollstreckung. Nun gibt es zwar Fördermittel, aber einen erheblichen Teil muss die Stadt selbst bezahlen.

**NEU PLÖTZ/JARMEN.** Irgendwie klang Jarmens Bürgermeister Arno Karp mächtig neidisch auf die Nachbargemeinde Tutow, als er seiner Stadtvertretung den nahenden Abriss der zwei Zwölf-WE-Blöcke im Ortsteil Neu Plötz ankündigte. Denn die Zeiten, als so eine Rückbau-Maßnahme über das Bundesförderprogramm Stadtumbau-Ost noch zum Nulltarif für die Kommune funktionierte oder sogar Mittel für die Außengestaltung übrig blieben wie am Tutower Flughafenring zu Anfang des Jahrtausends, scheinen längst vorbei. Im Gegenteil: Die Peenestadt

muss im aktuellen Fall wohl einen gehörigen Batzen Geld oben drauf packen.

Schließlich gibt es pro verschwindendem Quadratmeter Wohnfläche zwar 50 Euro Unterstützung, aber das summiert sich bei den Aufgängen 1 bis 4 der Dorfstraße Neu Plötz eben „nur“ auf 78 200 Euro, wie die Jarmener Amtskammerin Rotraut Kriemann weiß. Die Kostenschätzung hingegen beläuft sich auf gut 251 400 Euro. Da freut es die Kommune, dass das Innenministerium Mecklenburg-Vorpommerns wenigstens noch eine so genannte Sonderbedarfszuweisung von 72 000 Euro bewilligt hat. „Aber es bleibt uns immer noch ein Eigenanteil von 101 142 Euro“, rechnete der Rathauschef den Abgeordneten vor. Angesichts der aktuellen Marktlage aber verbunden mit dem Bangen, ob diese Summe am Ende wirklich genügt. „Wir wollen mal hoffen, dass das reicht, denn wir werden da keinen weiteren Zuschuss bekommen.“

Von daher dürfte die Stadt selbst wenn Schwerin ihr die Förderung bis ins Jahr 2022 hinein gewährleistet, nach dem Eingang der offiziellen Zuwendungsbescheide nun an einer zügigen Umsetzung des Vorhabens interessiert sein. Die Ausschreibung ist bereits in die Wege geleitet, zumal sich so ein Abriss ja auch während der kalten Jahreszeit relativ problemlos

realisieren lässt. Und die Frage um die letzten Bewohner in einem der Dreigeschossstehe zusammen mit dem Mieterbund auch kurz vor der Lösung, hieß es aus dem Rathaus.

Dabei waren die beiden Gebäude 1964 errichtet worden, weil Neu Plötz als Sitz eines erfolgreichen Volkeigenen Gutes (VEG) den Bedarf an Wohnraum nicht

mehr erfüllen konnte, viele Jahre galt die Ortschaft als sozialistisches Musterkind. Doch mit der Wende und der Abwicklung auch dieses Betriebes setzte ein selbst für Ostdeutschland ungewöhnlich steiler Abstieg des heute rund 186 Jahre alten Dorfes ein: Lebten dort zu Hochzeiten über zweihundert Männer, Frauen und Kinder, sind es aktuell mit 95 weniger als

die Hälfte. Gerade viele der „Neubauten“ leerten sich. In Aufgang 3-4 kehrte deshalb schon 2015 Totenstille ein, nun ist es auch im Nachbarblock soweit.

Was genau nach dem Abriss aus dem Grundstück werden soll, steht noch nicht fest. Aber Bürgermeister Karp kann sich gut vorstellen, dass es die Kommune wieder seinem ursprünglichen Zweck zuführt, also der Landwirtschaft, wie er dem Nordkurier erklärte. Denn wenn die Wohngebäude verschwinden, brauche eigentlich auch niemand mehr die dazu gehörigen umliegenden Gärten und Garagen, argumentierte der Verwaltungschef. Sie könnten ebenfalls plattgemacht und dann dieses Areal als Ganzes umgepflügt werden. Bedarf für neues Bauland an dieser Stelle sieht er angesichts der Gesamtsituation von Neu Plötz jedenfalls nicht.

**Kontakt zum Autor**  
s.hoeft@nordkurier.de



Sie sind bald Geschichte: Schon vor Jahren beschloss die Stadtvertretung von Jarmen den Abriss dieser zwei „Neubau“-Blöcke im Ortsteil Neu Plötz. Nun ist das beantragte Fördergeld zugesagt.

FOTO: STEFAN HOEFT